

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 23

**Artikel:** Pfingstrosen

**Autor:** Lang, Robert Jakob

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-639598>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Pfingstrosen.

Von Robert Jakob Lang.

Drei Rosen stehen am Rosenstrauch,  
Entströmt ihnen kündender Weiherauch:  
Die goldne ist Gott, dem Vater geweiht,  
Dem Immer, Jetzt und Inewigkeit.  
Vom Sohne zeugt die zweite, so rot,  
Wie lebende Liebe und Liebestod.  
Die weiße, lodernde, läuternde Glut,  
Dem heiligen Geist wohl erblühen tut.  
O Heiliger Geist, steh du uns bei,  
Daz uns die Gnade des Vaters sei!  
O Heiliger Geist, tu du uns Rat,  
Daz uns die Liebe des Sohnes umfaht!  
O Heiliger Geist, gib du uns kund,  
Dich selbst zu leben mit Tat und Mund!

## Die böse Gicht.

Die meisten Krankheiten führen einen mehr oder minder gelehrt, fast immer einen künstlich gebildeten Namen; es zeugt in unangenehmer Weise von großer Popularität, wenn ein Leiden eine so von selbst entstandene Bezeichnung trägt, wie die Gicht es tut. Das Wort soll, erzählen die Philologen, nichts mit dem englischen „gout“, auch nicht mit der französischen „goutte“ zu schaffen haben, wenigstens nicht direkt, durch Ableitung, sondern mit dem urgermanischen „Ghida“ zusammenhängen, das Gedrücktheit, Körperschmerz im allgemeinen, bezeichnet.

Das würde sehr passend das Wesentliche des Gesamtkarakters einer Krankheit treffen, die höchst oberflächlich beurteilt wäre, wollte man sie als nur lokales Fußleiden, als Podagra, gelten lassen. Jeder Laie, besonders wenn er selbst die Gicht hat, weiß seit langem, daß es sich bei seinem Leiden keineswegs um einen örtlichen, sondern um einen allgemeinen Prozeß handelt, um einen Überschuß an Harnsäure im ganzen Körper, sei es, weil ihre Bildung vermehrt oder ihre Ausscheidung vermindert ist.

Aber jeder Gichtiker, der das weiß, weiß nur die halbe Wahrheit. Daz die Harnsäurebilanz inaktiv ist, macht es nicht allein; das kommt auch ohne Gicht vor; dazutreten muß eine gewisse Affinität dieses Stoffes in bestimmten Organen, eine Anziehung der Gewebe für die harnsauren Salze.

Wo kommt diese peinliche Säure überhaupt her?

Ihre einzige Quelle sind die sogenannten Eiweißkörper, die innerhalb des menschlichen Organismus durch verschiedene Fermente in Harnsäure umgesetzt werden. Will man also ein Zuwiel an Harnsäurebildung hintanhalten — und das wird man wollen, wenn es der Gicht an den Kragen gehen soll —, so wird man zunächst die Zuführung der Eiweißkörper durch die Kost einschränken müssen. Darum heißt das Schlagwort, das jedem Menschen sogleich einfällt, wenn von der bösen Gicht die Rede ist, fleischarme Diät.

Die fleischarme Kost ist auch arm an Eiweiß, aber ganz entblößt davon ist sie nicht und darf es ja auch nicht sein, soll der Körper des Menschen nicht schwer darunter leiden. Eiweiß findet sich in vielen fleischlosen Speisen auch, und leider hat der Gichtiker das Talent, gerade das für ihn schädliche von überallher herauszuholen und damit statt seiner die Gicht zu füttern. Aehnlich wie der Zuckerkranke sich aus jedem Kohlenstoffelement Zucker bildet, auch wenn er es mühselig aus Fleisch oder Butter gewinnen muß, ähnlich benimmt sich auch der Gichtiker. Wie Weiß so richtig sagt, verfügt der Gichtleidende über hervorragende Fähigkeiten, aus jeder noch so vagen Stoffverbindung Harnsäure zu produzieren. Deshalb ist es nicht genug, wenn die Gichtdiät wenig Fleisch enthält: sie muß von allem wenig enthalten. Neben dem qualitativen spielt auch das quantitative Moment

eine wichtige Rolle, und jede Art von Böllerei, ganz gleich mit welchen Speisen, steigert die Gefahr.

Heißt das, daß der Hunger, wie er der beste Koch ist, auch der beste Arzt, wenigstens für Gichter, ist? Leider ist das Rezept nicht so einfach. Denn unser kannibalischer Organismus ist ja so eingerichtet, daß er sich selbst aufzufressen beginnt, wenn er nicht genügend von außen gefüttert wird. Uebertritt man die Diät, geht die Unterernährung gar zu weit, so zehrt der Gichtiker die körpereigenen Zellen auf, schwächt sich dadurch und... produziert trotzdem Harnsäure, da ja seine Zellen aus Eiweiß bestehen. Aus diesem Grunde kann auch die Kost des Gichtikers, wie alles in der Medizin, nicht nach einem Schema geregelt werden, sondern muß streng individuell dem jeweiligen Kranken angepaßt werden: „Überernährte soll man strenger halten, Heruntergekommene und schwach Ernährte eventuell besser mästen.“

Aber schließlich gibt es ja Gott sei Dank noch andere Mittel, um eine Bilanz in Ordnung zu bringen! Wenn der schon an sich sonderbare Fall vorliegt, daß ein Bankrott droht, weil die Aktiven zu groß sind, kann man sich helfen, indem man auf der einen Seite die Einnahmen vermindert, auf der andern Seite die Ausgaben erhöht. Soll die Diät den Schutz gegen übermäßigen Import übernehmen, so muß man daneben noch bemüht sein, den Export nach Möglichkeit zu steigern. Der natürlichste Weg dazu ist der, der über die Nieren führt, und darum laufen alle Trinkkuren, die man gegen die Gicht gebraucht, im Grunde stets darauf hinaus, durch Steigerung der Nierentätigkeit mehr Flüssigkeit und in dieser mehr Harnsäure aus dem Körper zu befördern. Will man aber der Niere nicht gar zuviel zumuten, so tut man gut daran, ihr — die Haut vorzuspannen. Durch die Haut kann man bekanntlich als Schweiß recht beträchtliche Mengen von Säften entleeren, und so hat es seine guten Gründe, warum man die Gichtiker von alters her Schwitzprozeduren unterwirft, die den Überschuß an Harnsäure aus dem Körper schaffen sollen.

Bei Verordnung dieser die Temperatur erhöhenden Kuren, der Dampfbäder, Mooräder, Schlammbäder, der heißen Bäder überhaupt, spricht allerdings noch eine andere Ueberlegung mit, die aus gewissen theoretischen Anschauungen geboren ist. Manche Autoren sind nämlich der Ansicht, daß die Lösung der harnsauren Salze innerhalb der Körperlüssigkeiten beim Gichtiker ungünstig beeinflußt sei, weil die Temperatur seines Blutes im allgemeinen etwas niedriger ist als bei jedem anderen Menschen. Schon darum scheint ihnen eine Erhöhung der Körpertemperatur erstrebenswert, ganz abgesehen davon, daß sie auch unmittelbar des Schweißes der Edlen wert ist.

Allen diesen theoretischen Erwägungen ist die Empirie schon lange vorausgeeilt, und die Anwendung warmer Bäder ist ja von jeher die Hauptdomäne aller Gichtbehandlung gewesen, wie andererseits umgekehrt die Gicht immer schon die Hauptdomäne aller Bäderbehandlung war. Wobei eine wichtige Rolle sicher auch der Umstand spielt, daß gerade Bäder nicht allein auf den Gesamtstoffwechsel, mithin auf die Bilanz der Harnsäure, einwirken, sondern auch auf die Affinität der Gewebe zu den harnsauren Ablagerungen, auf den Erfüllungsort sozusagen, der gichtischen Erkrankung: auf die Gelenke. In den Gelenken kommt es infolge der heißen Bäder zur Hyperämie, zur Blutüberfüllung, und diese schafft für die Lösung und Wegschaffung der harnsauren Ablagerungen die besten Bedingungen. Außer diesem thermischen Faktor spielen bei gewissen Bäderformen, namentlich den Moorprozeduren und Schlammpackungen, auch noch andere Umstände mehr mechanischer Natur eine Rolle: Moor oder Schlamme vermögen nämlich dank ihrem beträchtlichen spezifischen Gewicht die Gewebe wie einen Schwamm zusammenzudrücken, so daß sie die bösen Säfte gewissenmaßen aussprechen.

Schon die einfache Bewegung der Gelenke wirkt ja ähnlich. Auch sie wirkt durch das Spiel der Muskeln in und um